

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 1

Artikel: Die kleine Weisheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

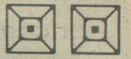
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auch heut singt seinen Glückwunschpläter
 Der sehr ergebene „Nebelspalter“
 Der Himmel schütz' vor allem Bösen
 Die Ruhigen und die Nervösen,
 Die Frostigen, die Liebesheissen,
 Die Mageren wie auch die Feissen,
 Die Löwenmutigen, die Bangen
 Die Kurzen und die Hopfenstangen,
 Die, die sich in der Fremd' rumtreiben
 Und die, die in der Kuhweid bleiben,
 Die, welche lustig sind und heiter,
 Doch auch Kopfhänger und so weiter.
 Das neue Jahr mög' uns becheren,
 Daß sich die Steuern nicht vermehren,

Daß Hauszins, Eier, Milch und Butter
 Und Zucker, Kaffee, Vogelfutter,
 Im Preise ganz erheblich sinken,
 So daß uns fett're Zeiten winken.
 Frau Musika soll uns erwärmen
 Sei es auf Tasten oder Därmen,
 Die Dichtkunst möge Blüten treiben
 Doch jeder möglichst wenig schreiben,
 Die Malkunst uns statt nackten Mixen
 Auch wieder mal was Rechtes wixen.
 Heldenhafter Mut sei uns verliehen
 Zum Beispiel für das Zähneziehen,
 Und wen das Hühnerauge zwickt,
 Der werde mit Geduld gespickt.

Der Himmel mög' uns gnädig schützen
 Vor allzuvielen Regenpfützen,
 Dagegen wolle er verleihn
 Ausgiebig warmen Sonnenchein.
 Des fernern mög' er uns behüten
 Vor noch verwünschtern Frauenhüten,
 Vor Influenza, Seufzern, Grillen,
 Und salzig bitteren Doktorpillen.
 Summa Summarum, wünsch ich heut
 Daß jedem bringe Lust und Freud
 Und jedem auf die Beine helf'
 Der Jahrgang neunzehnhundertelf!

Fink.

Ich bin der Düsteler Schreier
 Und bleib auch im neuen Jahr,
 Getreu meiner alten Regel
 Am Posten, trotz jeder Gefahr.
 Und faß' ich den Stier bei den Hörnern
 Halt fest ich ihn, wenn ich's vermag;
 Ich fürcht mich nicht, wem's um mich
 dunkelt,
 Denn morgen wird's wieder Tag.
 Man darf auch nicht Alles erwarten
 Vom neu antretenden Jahr.
 „S gibt selten bessere Arten.“
 Der Spruch bleibt immer wahr.

Prof. Hagenbach-Bilchhoff †

Es starb der Vater der Verhältniswahl
 Mit dir, uns überläßt du jetzt die Dual.
 Schon Mancher, der sich einem Werk geweiht
 Konnt's nicht vollenden in der Zeitlichkeit.
 Auch dir, der baslerlich-proportional
 Gedacht, dir ward die Sache national,
 Und über deiner Gruft wir froh bekennen:
 Verhältniswahl soll nicht mehr Schweizer
 trennen
 Denn in der Frage steckt ein guter Kern,
 Das weiß man heut' in Basel und in Bern.
 Die Arbeit, die im Leben du erkoren
 Ist für uns Andere doch nicht verloren.
 Verhältniswahl schwingt's nächst Mal
 obenaus
 Und deine Gruft schmückt dann ein
 Fax. Blumenstrauß!

Wulfmann.

Wenn mancher Mann wüßte, wer
 Wulfmann war,
 Die deutsche Sprache tief nicht mehr Gefahr,
 Verballhornt zu werden von Ginz und Künz,
 Ihr Aussehen wäre ein blühend gesund's;
 Der Sprachdummheiten-Macher Zahl
 Sich wüßte verringern kolossal.
 Denn nicht gern sieht man konserviert
 Meist das, womit man sich blamiert.
 Wulfmann wußt' manchen Sprachschachwitz,
 Ersand auch den Gedankenblitz:
 Ableiter und dem Uninn hat
 Geleuchtet er auf's Zifferblatt.
 Was in der Sprache schwimmt als Schund,
 Dem ging er lachend auf den Grund
 Und zeigte, daß in einem Satz
 Oft drei Dummheiten finden Platz.
 Der Wulfmann sagt' der Welt Ade,
 Die Dummheit schneht in's Kraut, wie je!
 -ee-

Stanislaus an Ladislaus.

Main liäper g5r fratribus, pefor tas Altjahr schieben muß, wißl
 ich Tier noch 1 Privilein schreiben auph taß wir guete Freunte pleipen,
 wie heut piß in die Ebigkeit, sei es im Leite oter frait.
 Waß hat unz tenn nochs alti Jahr pescheert? Es praucht kain
 Kohnendar; ich weis nit, ops tich auch so truggt wies mir im Bauch
 unt Herzen zugt. Taß ist die Modernistengschicht, tie an unz henkt wie
 Bleigewicht. Waß hapen wir 2 unz trum gscheert, was ist 4 unz ter
 Rummel wert? 1zig nuhr meine Eisenbeth pringß Noternistitische auphs
 Tapeht, taß heugt wehn sie 1 neuen Hut praucht oter sonst waß apsolut,
 taß sie an meinen leeren Seckel gleich abellieren tut biß zum Eckel. Waß
 kimmert mich ter Dekurtins, ter Meyenberg es tennoch gwinnz und gahr
 noch mit tem Prinzen Mayen, taß sünt ja ganz fersluente faren. Unz
 kahns prezeisen gleichlig sein, op tie Orientalen willigen ein mit unz 4
 Rom unt ten Pabst zu kempfen, wir leiden teshalb nit an Krämpfen,
 unt hat ter May sein freud taran, sohl man ihm tiefe freude lan. Theer
 Pabst will halt nit wie ter Magi, der brinzlichte Magi aper mag sie.
 Er hat sich 1gebrockt tie Subbe, nitr aper ist sie gänzlich schnubbe.
 Grazo wirß auch tem Brüstlein sein; tem stehlen sie tie Brackßig
 ein tur Ausibung alz Afikat, so haß peschlossen der Kehrichtsenat. Ter
 Brüstlein lacht op tiefes Schlags unt tenggt: Ich habs ja unt fermags!
 So kahns sich ein Genohße treffen unt ehr gehödt ja zu ten Besten.
 Jez aper kohnt mein Guetsjahrs Wunsch: es schmöck tier ter
 Sylvesterpunsh wie Negtar unt Amprosia, dengz nit an ten Popodagra,
 laß tier ten Trunk nur nit ferhanzen wenn d' Englein tier auph tie
 Zunge brunzen ten feurig-süßen Punschgenuß, womit ich pleib mit Gruetz
 unt Kuß im neien Jahr tein altes Hauß (samt Depandanze)
 Stanislaus.

Der türkische Esel.

„Der Esel“ eine neue Zeitung hieß,
 Die untern Halbmond man mit Mut
 verkehrte,
 Die oft mit Lachen unter Lachern kreiste,
 Noch unlängst man auf dieses Witzblatt stieß.
 „Der Esel!“ — „Hier — der Esel!“ schrie
 die dreifße
 Ausrufersstimme unentwegt und pries
 Das Fez-Organ, das neue Wege wies,
 Daß jeder sich das bunte Blättchen leiße.
 Konstantinopels sämtliche Passanten
 Sah'n sich gekränkt durch solche Zeitungs-
 rangen,
 Im „Esel“, scheint's, sich viele selbst
 erkannten!
 Weg mit dem „Esel“, — anschwoll das
 Verlangen
 So traf das Blatt das Schickal der
 Verkannten!
 Ganz kürzlich ist „Der Esel“ — eingegangen.

**Der Rosenkavalier
und seine Anhängsel.**

Nach Amerika kommt Mes,
 Nur der Rosenkavalier
 Muß verzichten auf die Meise,
 Und wird doch vergöttert schier!
 Gleich dem trichtmäßigen Schweindel
 Ausgesperrt bleibt Salome.
 Polizei hat sie verboten,
 Und drum sprach Herr Dippel: „Nee!
 „Ohne Salome willkommen
 Wär' der Rosenkavalier!“ —
 Aber Strauß trumpft: „Freundchen, —
 Beide
 Ober keines! Merf es Dir!“
 Salome ruft aus vertraglich:
 „Kavalier, ich liebe Dich!
 Denk' an Vaters Lantliemen!
 Wo Du hingehst, geh' auch ich!“ — ee-

Die kleine Weisheit.

Die kleine Elsa (die gußicht, wie Männer
 den Schnee in ein Loch der Wasserleitung
 schütten): Gelt, Mama, — jetzt kommt
 dann der Schnee in Amerika wieder
 heraus?
 Zu Mozarts Geburtstag gelangt morgen
 das Singpiel Vestien und Bastienne zur
 Aufführung.
 Frau Stadtrichter: „Tagel Herr Feusi
 Jez hämmer's denn Gottlab bald über-
 stande, das geshlt Jahr und säb hä-
 mers. Nu, d'Zite müend halt zun Eite
 passen i dr Geshlti und säb müend!“
 Herr Feusi: „Ja jez weg dr Geshlti von
 Eite het's gleich meh und bessere Wi-
 chönne gä.“
 Frau Stadtrichter: „I hämmer's tenkt, da s
 sei wieder de Panetser. Was hat jez dä
 Wi wieder mit dem Z'itue? Am Glaube
 seht's, d'Lit glaubed nid meh und so
 lang's mitem Glaube nid besser chunt,
 gits ä fet andert Orndig im Wätter und
 säb git's.“
 Herr Feusi: „Wie chönd Sie ies au sägen
 es stöhd wintsch mitem Glaube, i dem
 Angeblit, wo g'Herßiß uff de Glaubem
 ä so gottfrößt überhandnimmt, daß p'
 grad 3 Pfarrer mit enand müend itelle?“
 Frau Stadtrichter: „Sie händ ä chli ä
 grieneti Vogit, Sie: 's Runteräri stümmt;
 de geistli Zuespruch hat nid b'chöffe und
 er wird au nid aichla. Wenn p' vo
 dreime zwee Sozialiste astelleb, so chönd
 Sie si ungsfähr vorstelle, wie de heilig
 Geist im Halstuech chunt und säb chönd
 Sie si; bi denen ist 's Himmelreich uf
 Erde 's erst und 's leßt Wort.“
 Herr Feusi: „Ist ä 's einzig Senkrecht.
 „Man lebt ja nur so kurze Zeit und ist
 so lange tot,“ heit's ja i säbem chöne
 Spruch.“
 Frau Stadtrichter: „Ach mineli Gott, wie
 mänge Jahrtung müend Sie ächt ä na
 übercha, bis 's Sie uf de recht Wäg
 chömid. Da chunt's eufereim wohl, daß
 mer bald alt gnueg ist, daß mer vo dere
 sündhafte Wält chan Abschied näb und
 säb chunt's ein.“
 Herr Feusi: „Ganz iverstande mit dr
 werthe Vordnere. A so itches au im
 Weltbüdiget vorgesh, daß die alte Sünder
 de junge müend Platz mache.“
 Frau Stadtrichter: „Es tunkt ein nid,
 Sie sind ämel allwil na da.“